

## Vom Gipfel in die Niederungen

Bernd Lohse

Text: Mk. 9,2-13      Verklärung Jesu

Liebe pilgernde Gemeinde,

Wie schön ist es, nach einer anstrengenden Wanderung den Gipfel eines Berges oder einen Pass erreicht zu haben.

Das Gefühl ist groß, der Ausblick fantastisch und die Welt da unten ist so klein und friedlich, grün, gepflegt und alle Probleme so weit weg.

Es muss für Johannes, Jacobus und Petrus ein besonderer Weg gewesen sein: mit Jesus die schmalen Stiege über Felsen und durch Wald auf den Tabor.

Dann ein Gipfelerlebnis der ganz besonderen Art: die Verklärung Jesu - etwas, das nicht zu erklären ist, aber die drei umgehauen hat.

Leuchten, Licht, Bilder, Stimmen... was sie dort erlebten war sehr groß und bedeutend, eine Vision vielleicht. Euphorie pur.

Es war mehr als sie verstehen konnten.

Aus Gesprächen mit Pilgern weiß ich, dass so etwas durchaus auch heute geschieht und einige Pilgernde haben unterwegs prägende Erlebnisse.

Gipfelmomente - Erlebnisse der Klärung, de Erfüllt-seins... ein Mensch ist beseelt, beglückt und irritiert zugleich.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche bleibt den Augen verborgen.“ Die drei Jünger haben sogar etwas gesehen.

Wer sind wir denn, dass wir so etwas Menschen in Abrede stellen sollten. Wunder und Visionen geschehen, wie auch Träume und Verlieben.

Pilgernde wissen davon zu erzählen.

Doch man muss irgendwann wieder Absteigen vom Gipfel, kann eben keine Hütten bauen in diesen Momenten. Sie sind vergänglich und so beginnt das Problem - Abstieg in die Ebene, Begegnung mit den vertrauten Menschen...

Und du kannst nicht erzählen, was du erlebt hast: deine Worte taugen nicht und die anderen verstehen nicht.

So gerne willst du erzählen, Begeisterung teilen, doch es geht nicht.

Die anderen lächeln vielleicht, verstehen nicht, was du sagst oder können dir einfach nicht glauben, was du berichtest.

Auch das ist Pilgererfahrung - von einer Reise zurückkehren, die für dich extrem bedeutend ist, die dich verwandelt hat und du kannst das, was dir so wichtig ist, doch nicht vermitteln.

Was du sagst bleibt vielleicht blass, an der Oberfläche und am Schluss nennst du Zahlen: Höhe der Berge, zurückgelegte Kilometer, was der Wein kostet...

Wenn Jesus mahnt zu schweigen, so höre ich das nicht als Verbot, sondern als den guten Rat eines Menschen, der die Enttäuschung kennt, auf taube Ohren zu treffen.

Wittgenstein hat Recht: Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen. Schweigen?

Ja, das ist das Wesen des Mysteriums und des Heiligen, dass es sich nicht in Worten vermitteln lässt, sondern erfahren sein will.

Heilige Momente ereignen sich zum Festhalten, keine Hütten bauen also.

Das Heilige bleibt uns unverfügbar, es ereignet sich unplanbar, zufällig.

Es geht darum, die Spuren des Erlebten in uns wahrzunehmen und daraus auch im Alltag zu leben, denn:

Die Begegnung mit dem Heiligen verwandelt das Leben von Menschen.

Die Werte und Gewichte verschieben sich.

Und das können meistens nur Menschen verstehen, die so etwas erlebt haben.

Deshalb ist die schützende Gemeinschaft der Pilgernden so wichtig.

So kann ich aufbrechen, wenn mein Leben brüchig geworden ist und doch eingehüllt bleiben von Gottes Nähe in Zeiten der Erschütterung.

So wie Miriam, die junge Frau, die in meiner Olavsweg-Gruppe dabei war:

*Als sie ihren Stein auf der Höhe Allmanröysa im Dovregebirge ablegte, brachen die Tränen aus ihr heraus und sie weinte bitterlich. Später erzählte sie, dass ihr Vater vor kurzem verstorben sei als sie mitten im Abi saß. Um sie nicht zu belasten, hatte ihre Mutter nicht erzählt, wie es um den Vater im Krankenhaus stand. Und dann war er tot und Miriam hatte das Gefühl, ihn allein gelassen zu haben und nicht richtig trauern zu können. Aber jetzt endlich ist die ganze Trauer da und Miriam geborgen in der Gruppe.*

*Tage später. Miriam war immer stiller geworden und hatte sich an diesem Abend in ihren Schlafsack in der Hütte verkrochen. Wir anderen saßen rund ums Feuer draußen. In ihr arbeitete es: sie kämpfte mit Gott und ihrem Zweifel. Ein Gott, der ihr den Vater genommen hat... Sie betete: „Gott, wenn es dich überhaupt gibt, gib mir ein Zeichen!“ Und just in dem Moment stürzte eine Frau zu Miriam und sagte: „Komm raus, das musst du dir ansehen!“ Und Miriam kam und sah das Schauspiel am Himmel: ein Nordlicht.*

Monate später schrieb mir Miriam einen Brief und erzählte mir diesen für mich damals verborgenen Teil der Geschichte und ich verstand und staunte.

Erinnern und Staunen - auch das ist Gottes Sprache, die den Glauben nährt.

Das Auf-und Absteigen der Pilgernden braucht solche Momente,  
aber ebenso das sensible Hinhören mit dem Herzen ... Ein  
Segen, wenn das geschieht.

Wie damals auf dem Tabor oder auf dem Olavsweg oder...